GEHEIMER RAT PROF. WILLSTÄTTER

MÜNCHEN O. 27, DEN 21 Dezember 1926.
MÖHLSTR. 29

Lehr geehrter, lieber Herr Kollege Heidelberger!

Ihre freundlichen Briefe vom 24. Juli und 4. Dez., für die ich Ihnen vielmals danke, habe ich mit großer Freude empfangen, die mich namentlich auf Ihre Berufung als Vorstand der Chemischen Laboratorien des Mt. Sinai Hospitals betreffen. Zu diesem bedeutenden Schritt in Ihrer Laufbahn gratuliere ich Ihnen herzlich. So schwer es für Sie sein mag, das Rockefeller Institut zu verlassen, wo Sie so erfolgreich gearbeitet haben, es ist überzeugend, daß Sie mit der Annahme der neuen Stellung das Rechte getan haben. Es ist wichtig, in diesem Alter eine völlig unabhängige Stellung mit aller Freiheit für wissenschaftliche Arbeit einzunehmen; Sie werden sich als Vorstand der Laboratorien in dem berühmten Hospital sicher wohl fühlen.

Dem angekündigten Wiederbeginn Ihrer letzten Arbeit mit Loebel — sehr erfreut, daß er sich bei Ihnen so gut eingearbeitet und entwickelt hat — sehe ich mit lebhaftem Interesse entgegen.

Für Ihre Einladung, im Mt. Sinai Hospitals die Welch Vorlesung zu halten, danke ich Ihnen bestens. Vor Kurzem habe ich in einem Brief (vom 5. Dez.) an Herrn Dr. Alexis V. Moschowitz, den ich bitte, Ihnen zeigen zu lassen, eine gleichartige Einladung ablehnend beantwortet. Es hat sich nun ein wenig anders gestaltet, als eine offizielle Vorlesung eingerichtet worden ist. Ich bin überzeugt, ich würde nicht ungefällig sein, aber die Zeit, die ich vor meiner Reise habe, die übernommenen Vorlesungen auszuarbeiten, ist zu knapp. Ich begreife auch nicht, ob ich in der Lage wäre, dem Auditorium von Ärzten etwas zu sagen, was nicht zu speziell und nicht zu kompliziert wäre, so daß es interessieren könnte. Meinen Sie, daß dies mit einer Vorlesung über „Some recent Advances in Enzyme Research" erreicht werden könnte? Ich zweifle sehr. Zudem werde ich auch in meiner Harvey Lecture auf dieses Gebiet schon etwas eingehen. Bitte, erwägen Sie zusammen mit Herrn Dr. Moschowitz meine Bedenken und bestimmen Sie schließlich selbst, ob ich ja sagen soll. Ein möglicher Termin wäre (mir) für 14. April (auch 13. oder 15. kann mir einerlei).

Sie haben ganz Recht, daß für mich die Honorarfrage nicht vordringlich ist. Ich hatte das Glück, in meinem Leben nicht für Geld arbeiten zu müssen. Freilich haben sich die Verhältnisse bei mir (wie sonst in Deutschland) geändert, da ich natürlich durch den Krieg und die Inflation den größten Teil meines Vermögens und durch meine Resignation als Professor mein ganzes Einkommen verloren habe. Meine amerikanische Reise werde ich aus den Vorlesungen in Harvard wahrscheinlich bestreiten können; um so lieber,

wenn ich für meine hiesige Arbeit in München und für die Studenten, die mir noch immer nahe stehen, etwas von Amerika mitbringen kann.

Für New York werde ich leider nur wenige Tage haben.

Empfehlen Sie mich, bitte, Ihrer geehrten Frau Gemahlin und seien Sie herzlich gegrüßt von

Ihrem sehr ergebenen

Richard Willstätter